



X.

Erübe Stunden.

In des Hauses kühlster Kammer
Ruht auf weicher Lagerstatt
Eberhard, den treue Pflege
Noch dem Grab entrißen hat.

Zwar die Wunden noch vernarben
Nicht, die er im Streite fand,
Doch die Kraft gewann er wieder,
Die das Fieber ihm entwand.

Auf dem Tisch zu seinen Häupten
Prangt ein duft'ger Blumenstrauß,
Den ihm Edeltrudens Sorge
Täglich trägt zum stillen Haus.

Manchen Tag des Dieners Pflege
Hat die Herrin schon geweiht;
Wieder sitzt sie, freundlich kürzend
Seine Stunden, ihm zur Seit'.

Dankbewegt des Alten Auge
Auf der Frauen Antlitz ruht,
Wo die Rosen, lieblich prangend,
Welken in der Thränen Flut.

Mit geneigtem Haupte sitzt
Vor dem grauen Kämpfen sie,
Liest ihm Mären aus dem Buche,
Das sie hält auf ihrem Knie.

Von der Franken kühnem Streiten
Gegen Abd el Rahmans Macht,
Von Martell, dem Helden, liest sie,
Der den Heiden Schimpf gebracht.

In vergang'nen Tagen hatte
Ihr ein kluger Mönch den Sang
Schön gestabt und sie gelehret,
Stummen Lettern wecken Klang.

Oft schon hatte sie des Siedens
Herz mit diesem Lied entzückt,
Seinem Brüten, seinen Schmerzen
Manche Stunde ihn entrückt.

Doch er ward nicht müd' zu hören,
 Lauschte stets mit neuer Lust,
 Wie der Stolz der Sarazenen
 Brach sich an der Franken Brust.

„Rings nun erhob sich der Heiden Geschrei,
 Und wie die Woge sich wälzt zum Strand
 Stürmten die Starken zum mordlichen Streit
 Gegen der Franken furchtbare Reih'n.
 Sausende Lanzen durchzischten die Lüfte,
 Hell am Schild erscholl das Schwert,
 Krachend zum Helm fuhr nieder die Keule.
 Gleich wie Felsen standen der Franken
 Männer dem Feind mit trozigem Mut;
 Niedersanken die Hüter des Halbmonds
 Vor den Streichen der Streiter des Kreuzes.
 Hoch vor allen erhob sich der hehre
 Völkherfürst, der gewaltige Karl,
 Unter den Recken, er raubte das Leben
 Manchem der Männer in grimmem Zorn,
 So wie der Löwe, vom Lager gescheuchet,
 Bricht in der Jäger bebenden Ring.
 Hin zum Staube den Stolz er strecket
 Selber, den Fürsten der Sarazenen,
 Flechtend den Kranz des Sieges ums Kreuz . . .“

Seufzend hört's der greise Degen,
Und er spricht, vom Gram beschwert:
„Warum hat uns solche Ehre
Doch des Himmels Schluß verwehrt?

Warum ward der Sieg den Heiden?
Warum trug das Kreuz den Spott?
Da wir mit dem Schutze des Herdes
Standen auch für unsern Gott?

Und wie mannlich ward gestritten
Von den Christenleuten all;
Doch wir können nur beweinen
Unsrer besten Helden Fall.

Sieglos muß' des Landes Blüte
Zu des Grabes Schweigen geh'n,
Ich allein, der morsche Kämpfe,
Durfte von dem Tod ersteh'n.“

„Doch es war ein edles Sterben,
Selig ruhen alle jetzt,“
Spricht die Frau, und eine Thräne
Ihre bleiche Wange netzt.

„„Aber ach, was wird dem Sklaven,
Meinem Herrn, im fremden Land?
O, mich hat zu schwer getroffen,
Gottes allgewalt'ge Hand.

Wenn der Tag mir tausend Qualen
Um den Teuren hat gebracht,
Seh' ich ihn noch gramgebeugt
Vor mir steh'n im Traum der Nacht.

Flehend hebt er seine Hände
Zu mir auf, ich fahr empor,
Und aus allen Winkeln treten
Schatten höhnisch grinsend vor.

Wüßt ich tot ihn, sänd ich Frieden,
Würd ihm droben bald vereint,
Doch verhaßt in solchem Jammer
Tod und Leben mir erscheint.“

„Daß wir nicht dem Leiden stünden,
Hat der Himmel wohl gewußt,
Spricht der Greis, „und drum die Hoffnung
Eingepflanzt in uns're Brust.

Freundlich tritt sie, uns zu führen,
Zu uns her in dunkler Zeit,
Weist uns tröstend auf den Morgen,
Wenn die Nacht uns hüllt in Leid.

Wenn uns von der schönen Blüte,
Nur ein dunkler Kern noch bleibt,
Bettet sie ihn in die Erde,
Wo er neue Knospen treibt.

Laß dich nicht vom Gram besiegen,
Sprossen kann dir neues Glück;
Deinen Gatten kann der Himmel
Wieder führen dir zurück.

Wär ich jung, ich wollt' ihn lösen,
Führe zu der Heiden Strand,
Wie mein Ahn, der seinen Herren
Wieder bracht' ins Heimatland.

Dieser war ein frommer Degen.
Einst griff er zum Pilgerstab,
Nach Galiciens Fluren wallte
Er zu St. Jakobus' Grab.

Und ein Jahr ging rasch vorüber,
Und ein and'res zog ihm nach;
Doch der Recke kam nicht wieder,
Jede Kunde auch gebrach.

Um den Gatten bang sich härmend
Saß daheim sein tren Gemahl,
Sah mit Seufzen und in Thränen
Wachsen stets der Jahre Zahl.

Da erbarmt' es meinen Ahnen,
Und mit feckem Jugendmut
Zog er aus, den Herrn zu suchen,
Sollt' es kosten auch sein Blut.

Oft an seinen Knien horchte
Ich der Märe dieser Fahrt,
Wenn wir abends an dem Herde
Um den Altan uns geschart.

Wie er über Berg' und Ströme
Zog in unbekanntes Land,
Wie er endlich den Verlor'nen
Unter Heidenvölkern fand.

Eines Sarazenenfürsten
 Sklave, zog er dessen Pflug,
 Mußt erdulden alle Streiche,
 Die des Vogtes Hand ihm schlug.

Meines Ahnen List gelang es,
 Ihn der Knechtschaft zu entzieh'n,
 Mit ihm unter großer Fährnis
 In die Heimat zu entflieh'n.

Manches Jahr noch sah er dorten
 An der treuen Gattin Seit —
 Wär ich jung — doch ach, vergebens
 Denf zu wenden ich dein Leid.“

Sinnend horcht des Alten Märe
 Edeltrud, ihr Busen bebt,
 Und ein glückverheißend Hoffen
 Plötzlich ihren Mut belebt.

Von dem Schemel springt sie feurig,
 Daß der Diener fast erschrickt,
 Ihre Wange ist gerötet,
 Und ihr Aug' entschlossen blickt.

„Wenn ein Knecht für seinen Herren
Solches that, was säum' ich lang?
Auf zur Fahrt, ich will ihn lösen
Aus des Joches hartem Zwang.

Mußt' ein Lasse mich beschämen,
Mich gemahnen meiner Pflicht?
Nein, bei Gott, ich will es wagen,
Solche Schande trag ich nicht.

Will ihn mir erringen wieder,
Ihn entführen aus dem Bann,
Oder zeigen, daß ich leiden
Und mit ihm auch sterben kann.“

Stannend hört's der wunde Kämpfe,
Wes die Herrin sich erfängt,
Und er wehrt der Thrän' vergebens
Die sich in die Wimper drängt.

„Von dem Vorsatz dich zu wenden
Fühl ich mich zu schwach, mein Kind,“
Spricht er, „doch du ahnst die Schrecken
Nicht, die zu bekämpfen sind.

Harre, bis ich, ganz gesundet,
Dir Geleite geb' zur Fahrt,
Daß Besonnenheit dem Mute,
Lieb' der Klugheit sei gepaart."

Sie verspricht's und miteinander
Wird beredet froh der Plan,
Hoffnungsvoll an jenem Abend
Hat ihr Aug' sich zugethan.

